



Jaqueline, die für die Avantgarde ihrer zahllosen Verehrer nur ein freundliches Lächeln übrig hatte

600

Ein Lebemann, der gewohnt ist, bei Frauen schnell und leicht zu siegen, scheitert an der wunderschönen Jaqueline, und mit unfairen Mitteln beginnt er um sie zu kämpfen.

EIN Schüßfi

Von Kurt Juhn

Jules Tollaines war der Chef eines bekannten Bankhauses und hatte die schönste Frau von Paris.

Einer der reichsten Männer Frankreichs und die schönste Frau. Also, denkt man, er hat kurze Beine, einen ziemlichen Bauch und ein Doppelkinn, aber Geld. Vernunfttehe. Hier echte Perlenschnüre, Auto, Villa, Zofen und Kleider nach Gutdünken, ein Leben in Luxus, und da ein Körper, der Maler zur Vergötterung reizt, ein Paar Beine, das Bildhauer wahnsinnig macht, und ein Kopf, der wie ein Magnet Verstammel der Lyriker anzieht.

Man denkt falsch. Jules Tollaines war ein ausgesprochen hübscher, liebenswürdiger und vortrefflich gewachsener Mann. Jaqueline hatte ihren Mann wahrhaftig gern und darum auch für die Avantgarde ihrer zahllosen Verehrer nichts übrig als ein freundliches Lächeln, ein Neigen ihres königlichen Hauptes und einen kameradschaftlichen Händedruck.

Eines Tages tauchte in der Gesellschaft Camille Bascogne auf. Eine scheinbare Luxusausgabe von Mann, keck über alle Erwartung, geistreich und frivol bis in die Knochen.

Das Gerücht sagte ihm unzählige Abenteuer bei Frauen nach, munkelte von seinen seltsamen Beziehungen zu Menschen übelster Sorte, behauptete sogar, er schrecke, um zu irgendeinem Ziel zu gelangen, vor keinem Verbrechen zurück. Er war stets lustig. Verschwand auf kurze Zeitspannen, um dann, fröhlicher als zuvor, einfach wieder dazusein. Wenn man ihn nach seiner Beschäftigung fragte, sagte er: „Oh, mein Lieber, ich habe schwere Arbeit. Ich verhöte es, daß ich vor Langeweile sterbe!“

Dieser Bascogne fand sichtlichen Gefallen an Madame Tollaines. Seiner Art gemäß sagte er einmal in einer Gesellschaft, als Tollaines mit seiner Frau zur Tür hereinkam, laut vor allen Leuten: